
Italienische Spezialitäten

Rezension von: John Dickie, *Cosa Nostra. Die Geschichte der Mafia*, S. Fischer, Frankfurt am Main 2006, 558 Seiten, € 19,90; Alexander Stille, *Citizen Berlusconi*, Verlag C. H. Beck, München 2006, 383 Seiten, € 24,90.

Das politische System Italiens zeichnet sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im westeuropäischen Vergleich durch einige Abnormitäten aus: Nach wie vor bildet das organisierte Verbrechen, das im Süden des Landes mitten in der Gesellschaft steht, einen integralen Bestandteil dieses Systems. Und seit 1994 steht Italien im Zeichen eines Machtpolitikers, der Mehrheitseigentümer der größten Unternehmensgruppe des Landes ist, den Mediensektor dominiert und zweimal (1994, 2001-06) den Posten des Premierministers innehatte. Während seiner Amtszeit kontrollierte Silvio Berlusconi, der Herrscher über die ‚vierte Gewalt‘, gegen den zahlreiche Ermittlungsverfahren liefen und laufen, nicht nur Exekutive und Legislative, sondern versuchte auch die Unabhängigkeit der Justiz durch anlassbezogene Gesetze und Einschüchterung zu untergraben. Die Gewaltenteilung der italienischen Demokratie war somit aufgehoben, der Rechtsstaat galt nicht mehr uneingeschränkt: Einige standen de facto über dem Gesetz. Diesen ‚Spezialitäten‘ widmen sich zwei historisch-politische Analysen aus dem angelsächsischen Bereich, die vor kurzem in deutscher Sprache publiziert worden sind.

Elf Jahre nach dem Erscheinen der ersten umfassenden Geschichte der sizilianischen Mafia (1993) legte der britische Historiker John Dickie mit „Cosa Nostra“ die erste nicht in Italienisch verfasste historische Darstellung der Mafia von den Anfängen bis in die jüngste Vergangenheit vor. Dickie verwendet in eklektischer Weise soziologische, ökonomische, institutionentheoretische und politikwissenschaftliche Ansätze, um die Entwicklung und die erstaunliche Anpassungsfähigkeit der Mafia, welche ihr den Fortbestand über nunmehr eineinhalb Jahrhunderte gesichert hat, zu erklären.

Eingangs führt der Autor jene sozialen und institutionellen Bedingungen an, welche um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Entstehung einer in Geheimbünden organisierten „Gewaltindustrie“ begünstigten: die seit Jahrhunderten bestehende soziale Vorherrschaft der Großgrundbesitzer, welche auf Grund dessen viele staatliche Funktionen unter ihre Kontrolle brachten, weshalb Gesellschaft und Politik Siziliens durch Paternalismus, Klientelismus, Vetternwirtschaft und Korruption geprägt waren; die Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus ab 1812; die fortdauernde Schwäche des Staates auf der Insel.

Seit dem Mittelalter war die Geschichte Siziliens wesentlich durch den Feudalismus und die Konflikte zwischen ausländischen Herrschern und den Feudalherren bestimmt worden. Die Macht der Latifundisten schwand im Laufe des 19. Jahrhunderts nur langsam. Aber die Voraussetzungen für einen Immobilienmarkt wurden geschaffen, und der Kapitalismus hielt in der Landwirtschaft Einzug. Die in den Städten residierenden Großgrundbesitzer verpachteten ihr Land an Groß-